

Perfekt und filigran

Ensemble Chanticleer zu Gast beim Kulturring

VON ANJA WERNICKE

HILDESHEIM. Sie mimen die netten Schwiegersöhne. Aufmerksamer Blick, freundliches Lächeln, zuvorkommende Gesten. Besonders auffällig an der Haltung der zwölf Sänger von Chanticleer ist, dass sie sie niemals verlieren. Während der Stücke und dazwischen spielen sie immer ihre perfekt einstudierten Rollen. So ist das Bild, das sie mit ihrem Programm „Love Story“ von der Liebe darstellen, ein durchweg positives. Die Abgründe und Schattenseiten der Liebe bleiben überwiegend verborgen.

Auch an der Aufteilung der Stimmen lässt sich dies ablesen. So standen gerade mal ein Bariton, ein Bass-Bariton und ein Bass auf der großen Bühne des Stadttheaters im Kulturring-Konzert. Dafür wurden die Zuhörer allerdings mit beeindruckenden drei männlichen Sopranen und drei Altstimmen entschädigt. Mit einer speziellen Gesangstechnik, der Kopfstimme oder Falsett-Technik, sind sie fähig mühelos die höchsten Lagen zu erreichen.

Ebenso beeindruckend war die Tatsache, dass Chanticleer ohne Dirigenten singen. Lediglich ansatzweise ist zu erkennen, auf welchem Sänger sich die Gruppe orientiert. Immer wieder wechseln sie ihre Aufstellung, mal klassisch im Halbkreis, mal im halben Rechteck oder gar im geschlossenen Kreis. Die musikalischen Phrasen und die Dynamik sind so gut abgesprochen und ausgearbeitet, dass es keiner weiteren Vorgaben bedarf. Die Gruppe ist der Souverän, was der Musik eine Lebendigkeit und Unmittelbarkeit verleiht. Die Sänger können sich nicht hinter einem Dirigenten verbergen, sie

kommunizieren in der Gruppe und direkt mit dem Publikum.

Die polyphone Renaissance-Musik von Sebastian de Vivanco und Tomas Luis de Victoria im ersten Teil des Konzertabends wurde zur Entstehungszeit auch nicht mit Dirigenten aufgeführt. Die Stücke der zeitgenössischen Komponisten wie Stephen Paulus und Steven Sametz sind rhythmisch nicht sehr komplex und bedürfen somit auch nicht unbedingt eines Dirigenten. Die Ankündigung pries sie zwar als „ausgefallen“ an, doch in Wirklichkeit sind sie kompositorisch eher konventionell und traditionell gehalten.

Lediglich „A Village Wedding“ von Sir John Tavener (geboren 1944) stach aus dem Programm hervor. Jeder Sänger hatte hier ein Solo und konnte seine Stimmfarbe präsentieren. Auch bei den extrem leisen und filigranen Stellen in diesem Stück beherrschten die Sänger ihre Stimmen, was in den extrem hohen Lagen nicht einfach ist. Die teils orientalisch anmutende Musik findet sich auch auf dem Album „Colors of Love“, für das das Ensemble Chanticleer im Jahr 2000 sogar einen Grammy in der Kategorie „Beste Darbietung eines Kleinensembles“ bekommen hat.

Heute ist gerade noch ein Sänger, der Bass Eric Alatorre, aus der Zeit des Grammygewinns dabei. Das seit 1978 existierende Ensemble ist zu einer Marke geworden, die weltweit Erfolge feiert. So war auch das Hildesheimer Publikum am Ende mit jubelnden Applaus und Standing Ovations außer sich. Die Herren von Chanticleer bewahrten jedoch ihre Contenance, wie es sich für die netten Schwiegersöhne gehört, und bedankten sich mit jazzigen und poppigen Zugaben.